

# Das Land der Schokolade. Die Schweizer Schokoladeindustrie im internationalen Kontext des 19. und 20. Jahrhunderts

---

Francesco Chiapparino

Hätte man im 17. Jahrhundert einen europäischen Adligen – natürlich eine neugierige, reiseerfahrene Person – gefragt, zu welchem Land die Schokolade gehöre, so wäre die Wahl wohl auf Spanien gefallen. Ein Jahrhundert später, besonders nach der Regentschaft von Ludwig XV., hätte jeder beliebige Aristokrat des Alten Kontinents höchstwahrscheinlich an Frankreich, an Versailles und die «chocolat santé» (eine Mischung aus Kakao und Zucker) gedacht. Im 19. Jahrhundert hätte man diese Frage mit Erfolg jedem städtischen Bürgerlichen stellen können, um damit eine Menge an mehr oder weniger nationalen Bezügen hervorzurufen: das holländische Kakaopulver, die Pariser Schokolade, die Londoner Kakaohäuser (cocoa house) oder die Tradition der italienischen Konditoreien aus dem Piemont und Neapel.

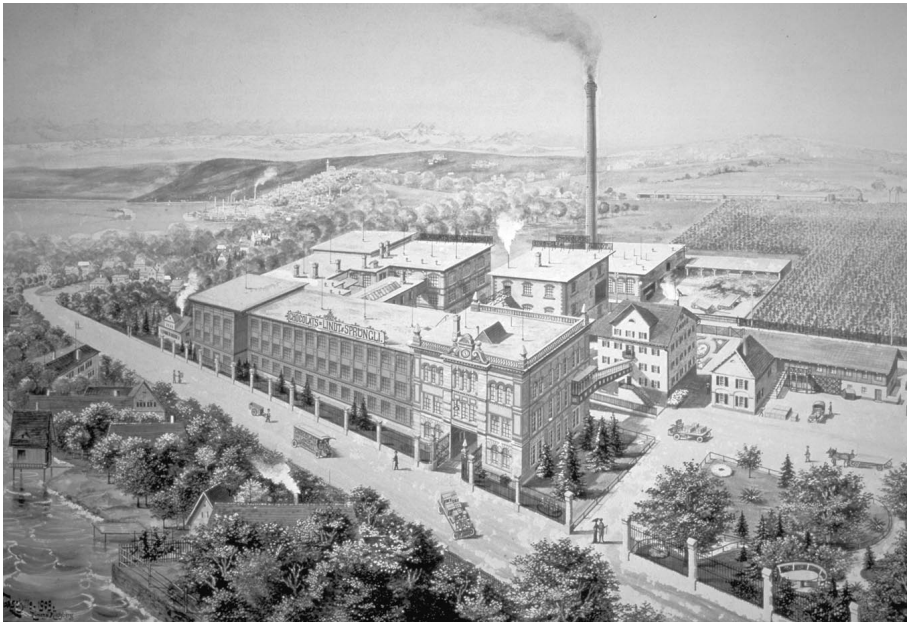
Eines ist jedoch gewiss, der Befragte hätte die Schokolade nicht mit der Schweiz in Verbindung gebracht. Für einen guten Teil des 19. Jahrhunderts war die Präsenz der Schokolade in der schweizerischen Eidgenossenschaft nämlich noch ausserordentlich schwach, wie auch in grossen Teilen Mittel- und Nordeuropas, wo die Schokolade als Luxusprodukt nach wie vor alles andere als alltäglich war. Bereits seit Beginn des 19. Jahrhunderts diente der Kakao zwar nicht mehr allein pharmazeutischen Zwecken, wie es für die Einführungsphasen von exotischen Genussmitteln typisch gewesen war. Dennoch kannte der junge Philippe Suchard den Kakao vor allem als ein von seiner Mutter beschriebenes Stärkungsmittel, und er musste zwei Stunden Fussmarsch hinter sich bringen, um ihn in einer Apotheke in Neuenburg zu bekommen.<sup>1</sup>

## Traditionslinien und die Anfänge der Schweizer Schokoladeindustrie

Auf jeden Fall existieren bereits seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und in einigen Fällen auch schon früher Berichte über Schweizer Kakao-fabrikanten und Konditoren, die Gebrauch von der Schokolade machten: Zu nennen wären beispielsweise die in den 1820er-Jahren eröffneten Geschäfte von François-Louis Cailler in Vevey, Philippe Suchard in Neuenburg



Im kleingewerblichen Werdareal am Sihlkanal in Zürich befand sich eine der ersten Produktionsstätten von Rudolf Sprüngli. Rückseite der Fabrik, um 1869.

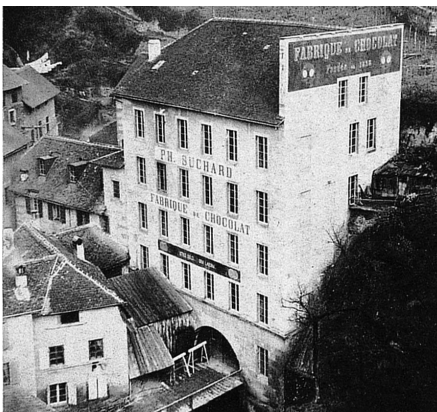


1899 kaufte die Chocolat Sprüngli AG die Berner Firma Rod. Lindt fils und setzte ihren Wachstumskurs fort. Idealisierende Darstellung der 1899/1900 erbauten Fabrikanlage von Lindt & Sprüngli in Kilchberg bei Zürich.

oder Amédée Kohler in Lausanne. Trotzdem blieben Fülle und Bedeutung dieser Aktivitäten gering und auf jeden Fall zweitrangig gegenüber dem eher therapeutischen, überall in Nord- und Mitteleuropa bekannten Gebrauch. Mit anderen Worten, es fehlte eine Schweizer Schokoladetradition, und um so mehr fehlte diese Tradition in der deutschsprachigen Schweiz.

Dieser Tatbestand widerspiegelt sich in der Verbreitung des Kakaos auf dem europäischen Kontinent. Der Kakaokonsum dehnte sich bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunächst von Spanien auf Italien, Frankreich und Belgien aus. Über England und Holland gelangte er mit Mühe in die deutschen Gebiete, stoppte aber gänzlich weiter östlich. Zudem erlag die Schweiz kaum dem Einfluss der höfischen Gesellschaft, die – von den Gebräuchen Versailles stark beeinflusst – die typische Antriebskraft der Kakaoverbreitung darstellte und die (heisse) Schokolade in München, Wien, Dresden und sogar im entfernten Steinhude, in der Grafschaft Schaumburg-Lippe, einführte.<sup>2</sup>

Trotzdem gelangte der Kakao seit dem 18. Jahrhundert über Frankreich und Italien in die Schweiz. Sucht man die Anfänge der Schweizer Schokoladegeschichte, so findet man sie tatsächlich in den südlichen und südwestlichen Kantonen: bei den damals emigrierten Tessiner Schokoladeherstellern oder in den 17 Schokoladegeschäften des Kantons Waadt Anfang der 1830er-Jahre.<sup>3</sup> Noch im späten 19. Jahrhundert, als die Schokolade bereits bekannt und weit verbreitet war, blieb die verspätete Ankunft in den deutschsprachigen Kantonen – dem Gebiet mit dem grössten industriellen Wachstum innerhalb der Schweiz – weiterhin sichtbar: Die meisten der im 19. Jahrhundert in der Schweiz gegründeten Schokoladefabriken lagen in der Welschschweiz – bis heute das Zentrum der schweizerischen Schokoladeindustrie.



Suchard in Serrières bei Neuenburg: Vom einzelnen Fabrikgebäude in der Mitte des 19. Jahrhunderts...



... zum grossräumigen Industriekomplex nach 1900.

Wie auch sonst in Mitteleuropa entwickelten sich in der Schweiz seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kleine Familienunternehmen zu grösseren Betrieben wie beispielsweise die Konditorei Klaus oder eben Suchard, ein Unternehmen, das seinen Erfolg zu grossen Teilen der Verbindung mit dem deutschen Markt verdankte. Der Durchbruch der Schweizer Schokolade erfolgte allerdings erst zur Jahrhundertwende und hängt mit der Erfindung der Milkschokolade wie auch, in geringerem Umfang, der «Fondant-» oder «Schmelzschokolade» zusammen. Dank der bedeutenden Verbesserungen im Hinblick auf die Verdauung, den Geschmack und den Nährwert stellte die Erfindung der Milkschokolade einen entscheidenden Fortschritt dar. Seither ist die Kakaoverarbeitung mit der Schweizer Traditionsbranche schlechthin, der Milch-Käse-Branche, verbunden. Die dank der natürlichen Gegebenheiten der Schweizer Alpen traditionell hohe Bedeutung der Schweizer Milchprodukte war nicht nur für die Milkschokolade, sondern auch für verwandte Produktionsbereiche (wie das Milchpulver oder die in den USA erfundene Kondensmilch) von zentraler Bedeutung für die Absatzerfolge auf dem europäischen Markt.

Es war gerade die Triade aus Kondensmilch, Milchpulver und Milkschokolade, die eine der originellsten Spezialisierungen der Schweizer Nahrungsmittelindustrie – man denke nur an Nestlé – ausmachte. Diese Innovation ist im Rahmen der so genannten zweiten industriellen Revolution – ausgezeichnet durch hohe Kapitaleinsätze und die Bildung von Grossunternehmen mit integrierten Produktionsformen – zu sehen. Innerhalb der ersten 30 Jahre des 20. Jahrhunderts eroberte die Milkschokolade mit wenigen Ausnahmen die gesamte westliche Welt, mit besonderem Erfolg in den angelsächsischen Ländern, aber auch in Frankreich oder Deutschland.<sup>4</sup>

## Die Finanzierung der Unternehmen

Dennoch wäre höchstwahrscheinlich diese Produkterfindung allein nicht ausreichend für den Erfolg der Schweizer Schokoladeindustrie gewesen. Innerhalb weniger Jahre lancierten auch andere grosse europäische und amerikanische Unternehmen ähnliche Produkte, die sie oft mit massiven Investitionen in der Werbung und im technischen Bereich erfolgreich auf dem Markt einführten. Bereits Ende der 1890er-Jahre produzierte Hershey Milkschokolade in Pennsylvania, in der Schweiz wurde «Milka» 1901 von Suchard auf den Markt gebracht, und in England die «Cadbury Dairy Chocolate» im Jahr 1905 ins Leben gerufen. Bis 1910 folgten alle wichtigen deutschen Schokoladehersteller wie Stollwerck, Sarotti, Hartwig & Vogel oder Reichardt. Was nun die Besonderheit der Schweizer Schokoladefabri-



Zu enge Produktionsverhältnisse: Diese 1863 bezogene Fabrik von Cailler in Vevey wurde nach dem Umzug nach Broc 1898 aufgegeben.

kanten im Vergleich zur internationalen Konkurrenz ausmachte, wird in einem zusätzlichen Faktor deutlich: der Schnelligkeit, mit der in einem Jahrzehnt eine ansehnliche Reihe mittelgrosser bis grosser, kapitalmässig gut ausgestatteter Betriebe entstanden und sich auf dem internationalen Markt durchsetzten.

Für den massiven Kapitalzufluss im Bereich der eidgenössischen Milchschokolade spielte der Vorzeigeeffekt der ersten spektakulären Investitionserfolge eine wichtige Rolle, die den Durchbruch auf dem internationalen, besonders angelsächsischen und nordeuropäischen Markt ermöglichten. Das Beispiel Cailler ist vielleicht das eindrücklichste: In wenigen Jahren transformierte sich der kleine Betrieb ab 1898 mit handwerklichem Charakter nicht nur in einen integrierten Industriekomplex, sondern schaffte es zudem, die drei Millionen Investitionskapital, die den Qualitätssprung ermöglicht hatten, komplett an die Partner zurückzuzahlen sowie die Summe einer weiteren Million bereits im Jahre 1905 an die Aktionäre auszuschütten. Einen Erfolg von ähnlicher Bedeutung verzeichnete auch das Unternehmen von Daniel Peter. Nachdem Financiers aus dem Bankengeschäft von Vevey im Jahre 1896 für weitere Investitionen gewonnen worden waren, gelangte es im Zeitraum zwischen 1904 und 1911 dank einer Reihe von Vereinbarungen und Fusionen schliesslich zur Nestlé-Gruppe. In wenigen Jahren, von 1899 bis 1906, stieg die Zahl der Aktiengesellschaften in der Schweizer Schokoladeindustrie von 4 auf 17, während das Gesamtkapital (aus Aktien und Obligationen) von weniger als 10 auf über 46 Millionen damaliger Schweizer Franken anwuchs.



Im Gegensatz dazu vermehrten sich die deutschen Aktiengesellschaften der Kakaoindustrie lediglich von drei auf acht Unternehmen, und ihr Kapitalvolumen stieg von weniger als 4 auf etwa 25 Millionen Franken an. Auf einer solchen Finanzbasis entstanden zur gleichen Zeit fast aus dem Nichts mindestens sieben neue eidgenössische Industriegrossanlagen, hinzu kamen noch sechs im westlichen Ausland errichtete absatzstarke Produktionsfilialen.<sup>5</sup> Der Multiplikationseffekt der Schweizer Initiativen erreichte eine Grössenordnung von bisher unbekanntem Dimensionen. Zuvor hatte das Wachstum der europäischen und amerikanischen Schokoladeindustrie auf einer langen Tradition von Familienunternehmen beruht, die sich schrittweise entwickelt und selber finanziert hatten – wie beispielsweise Suchard in der Schweiz. Weniger einzigartig erscheint die Erfolgsgeschichte der Schweizer Schokolade innerhalb der eigenen Volkswirtschaft. Die Konzentration von traditionell relativ grossen verfügbaren Finanzquellen in wenige, begrenzte Produktionssegmente ist als Schweizer Charakteristikum zu interpretieren, wie auch das Beispiel der pharmazeutischen Industrie zeigt. Eine solche Konzentration war für ein kleines Land mit entsprechend limitierter Nachfrage der einzige Weg zur Eroberung internationaler Märkte und zur multinationalen Expansion.<sup>6</sup>

Das geballte Finanzaufkommen seit Beginn des Jahrhunderts verhalf dem neuen Produkt Milchschokolade zwar auf die Sprünge und verfestigte die Position der Schweizer Schokolade auf dem Weltmarkt, verschonte die Branche aber nicht vor Rückschlägen und Fehlern. Die dynamischsten Unternehmen wie Nestlé, Peter/Cailler/Kohler oder bald auch Suchard waren eindeutig im Vorteil; sie konnten sich auf den viel versprechendsten, abnahmestärksten Märkten – den angelsächsischen, Frankreich und Deutschland – ausbreiten und sicherten sich damit einen anhaltenden Erfolg auf der internationalen Bühne.

Etliche andere – man erinnere sich an die Expansionsversuche von Maestrani und Lucerna auf den anglo-amerikanischen Märkten nach 1900 – gerieten in Schwierigkeiten, ausgelöst durch die Konjunkturverschlechterung im Jahr 1907, und endeten im Konkurs. Selbst Chocolat Tobler durchlebte eine starke Krise, nachdem man mit der Übernahme von Talmone eine Expansion auf dem italienischen Markt versucht hatte und damit gescheitert war. Erst nach einer mühsamen Umorientierung auf das angelsächsische Gebiet sowie mit der Einführung der «Toblerone» verzeichnete Tobler einen Riesenerfolg. Obwohl sich Tobler bald danach eine führende Position auf dem italienischen Markt und sogar die Armeeaufträge des Ersten Weltkrieges sichern konnte, stellten sich seit den 1920er-Jahren erneut (Absatz-)Probleme in Italien ein, diesmal hervorgerufen durch die Feindseligkeit der faschistischen Regierung gegenüber Auslandsinvestitionen. So war die krisengeplagte italienische Filiale ein Grund für die bald chronische Finanzschwäche des Unternehmens.<sup>7</sup>

Tobler: Von der Confiserieproduktion im 1877 gekauften alten Landhaus (links) zur 1899 in Betrieb genommenen und bis 1908 massiv erweiterten Schokoladefabrik. Postkarte, nach 1908 (unten).



Unter diesem Gesichtspunkt ist der Fall von Tobler verallgemeinerbar: Gegenüber dem Wiederaufleben des Protektionismus und der zunehmenden Fragmentierung des internationalen Wirtschaftsraumes war die wachsende Multinationalisierung der einzig mögliche Weg für die Schweizer Schokoladeindustrie, die damit zwangsläufig den nationalistischen Widerständen und politischen Unruhen der Zwanziger- und Dreissigerjahre stark ausgesetzt war. In der Tat sollte erst das neue multilaterale Klima und der Konjunkturaufschwung der Nachkriegszeit die Schweizer Branche wieder auf ihren weltweiten Expansionskurs zurückführen und die Schokolade erneut zum unbestreitbaren Bestandteil der Schweizer Nationalidentität werden lassen.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Edlin Christa: Philippe Suchard 1797–1884, Schokoladefabrikant und Sozialpionier (Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik, Band 56), Zürich 1992, S. 11.
- <sup>2</sup> Vgl dazu Camporesi Piero: *Il brodo indiano*, Milano 1990, S. 109–122; Coe Sophie D., Michael D. Coe: *The true history of chocolate*, London 1996; Mueller Wolf: *Seltene Frucht Kakao. Geschichte des Kakaos und der Schokolade*, Hamburg 1957.
- <sup>3</sup> Bruni Federico: *I cioccolatieri dall'artigianato all'industria*, Bellinzona 1946; Oetiker Karl: Die Standorte der schweizerischen Industrien der Lebens- und Genussmittel, in: *Zeitschrift für Schweizerische Statistik*, 51 (1915), S. 143–176.
- <sup>4</sup> Klopstock Fritz: *Kakao. Wandlungen in der Erzeugung und der Verwendung des Kakaos nach dem Weltkrieg*, Diss. Leipzig 1937, S. 75–76.
- <sup>5</sup> Diese Angaben sind zu finden in Chiapparino Francesco: *L'industria del cioccolato in Italia, Germania e Svizzera. Consumi, mercati e imprese tra '800 e prima guerra mondiale*, Diss. Bologna 1997, S. 85–221.
- <sup>6</sup> Bergier Jean-François: *Histoire économique de la Suisse*, Lausanne 1983; Bairoch Paul, Martin Körner: *La Suisse dans le contexte international aux XIX<sup>e</sup> et XX<sup>e</sup> siècles*, in: Bairoch Paul, Martin Körner: *La Suisse dans l'économie mondiale*, Genève 1990, S. 103–140; Schröter Harm G.: *Aufstieg der Kleinen. Multinationale Unternehmen aus fünf kleinen Staaten vor 1914*, Berlin 1993.
- <sup>7</sup> Ausführlich über die Geschichte von Tobler in Italien siehe Chiapparino Francesco: *Cooperation and competition among national and international firms in industrializing Italy. Tobler and the case of the chocolate industry, 1900–1940*, in: Pohl Hans (ed.): *Competition and cooperation of enterprises on national and international markets*, Stuttgart 1997, S. 105–124.

Übersetzung von Anne von Oswald